

Georg May: *Kirchenkampf oder Katholikenverfolgung? Ein Beitrag zu dem gegenseitigen Verhältnis von Nationalsozialismus und christlichen Bekenntnissen*, Stein am Rhein: Christiana-Verlag 1991, XVIII u. 700 S. Geb. DM 90,-.

Seit Ausgang des Zweiten Weltkrieges ist eine gewaltige, kaum mehr überschaubare Reihe von Quelleneditionen und Darstellungen zum Fragenkomplex »Kirchen und Nationalsozialismus« erschienen. Ihr Wert ist unterschiedlich. Zu den Werken der neuesten Zeit, die wesentlich neue Erkenntnisse vermitteln, gehört die umfangreiche, sorgfältig dokumentierte Untersuchung Georg Mays, geb. 1926 in Liegnitz/Schlesien, seit 1960 o. Prof. für Kirchenrecht, Staatskirchenrecht und Kirchliche Rechtsgeschichte an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz. »In die Diskussion um den Weg der katholischen Kirche in der Zeit nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil hat er mit vielen Schriften und Vorträgen eingegriffen« (S. VI). Sachkompetenz und leidenschaftliche Liebe zur Wahrheit konnten ihm auch Gegner nie bestreiten. Was er in seinem neuesten Werk zur sog. kirchlichen Zeitgeschichte darlegt, wird vielen unbequem sein. Aber war und ist geschichtliche Wahrheitssuche — und ihr Ergebnis — nicht sehr häufig ungeliebt?

Der Verf. schreibt in der sehr bedenkenswerten Einleitung (S. XVI) zur Entstehung seines Werkes: »Die hiermit der Öffentlichkeit übergebene Arbeit ist aus der Erkenntnis des Zwiespalts zwischen meinen Erfahrungen im Dritten Reich und den meisten Darstellungen zur Geschichte des ›Kirchenkampfes‹ entstanden. Mein Gerechtigkeitsgefühl bäumt sich auf gegen die Verzeichnung der Wirklichkeit. Die vorliegende Studie will die Unterschiede zwischen der Haltung der protestantischen Kirchen und der katholischen Kirche, zwischen Protestanten und Katholiken zu Staat und Partei sowie umgekehrt herausarbeiten. Es ist nicht meine Absicht, ein Heldenepos auf die Katholiken zur Zeit des Dritten Reiches zu schreiben. Das ist schon deswegen nicht möglich, weil auch unter den Katholiken nicht wenige Hauptschuldige, Belastete und Mitläufer waren. Worum es hier geht, ist, kurz gesagt, zu zeigen, wie sich kirchentreue Katholiken und kirchlich gebundene Protestanten angesichts der Herausforderung durch den Nationalsozialismus verhalten haben. Ich bin selbst mit dieser Beschränkung weit davon entfernt, die Schar der gläubigen praktizierenden Katholiken allesamt zu unterschütterlichen ›Kirchenkämpfern‹ zu machen. Mir ist bekannt, daß es auch auf katholischer Seite, unter Bischöfen, Priestern und Laien, Ängstlichkeit und Besorgnis, Furcht vor Verlust von Gehalt, Position und Freiheit gab. Es wird keineswegs behauptet, es habe auf katholischer Seite an Illusionen, Voreiligkeiten, Torheiten und Schwächen gefehlt. Das alles kann, soll und darf nicht bestritten oder bagatellisiert werden. Worum es hier geht, ist einzig das Bestreben zu zeigen, wie neben den Katholiken die Protestanten agiert und reagiert haben. Der Vergleich erhellt, was Menschen in ähnlicher Lage zu leisten oder nicht zu leisten vermögen bzw. gewillt sind.«

Mythenbildung, etwa um Martin Niemöller und die »Bekennende Kirche«, hat wesentlich zum verzerrten Bild des sog. Kirchenkampfes beigetragen. Die Fakten lauten anders. Bis 1938 waren etwa zwei Drittel katholisch. Ulrich von Hehl hat 1984 eine sorgfältige biographische und statistische Erhebung vorgelegt: »Priester unter Hitlers Terror« (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A: Quellen, Bd. 37, Mainz 1984, 1985²). Eine Statistik von 8021 katholischen Priestern im Deutschen Reich (ohne Österreich), die in den Jahren 1933 bis 1945 von Maßnahmen des NS-Regimes aus politischen und religiösen Gründen betroffen wurden, ergibt einen Durchschnitt von 35,9 % des Klerus. Gerade der junge Klerus weist eine besonders hohe Zahl von

Betroffenen auf, während im allgemeinen der Nationalsozialismus von der jüngeren Generation stärker bejaht wurde als von den Älteren. Von der Todesstrafe abgesehen war die schärfste Waffe des Regimes die Einweisung in ein Konzentrationslager. Die meisten Geistlichen befanden sich im KZ Dachau. Dort wurden von 1934 bis 1945 insgesamt 2806 Geistliche inhaftiert. Von diesen waren 94,7 % katholisch, 3,8 % protestantisch. Die Mehrzahl der inhaftierten katholischen Priester waren nach Kriegsausbruch Polen. Aber auch 418 deutsche Priester wurden in Konzentrationslager verbracht, 110 von ihnen starben dort. Dazu wurden außerhalb der Konzentrationslager 59 katholische Priester hingerichtet oder ermordet oder starben in Haft. Die verschiedenen Zahlenangaben weichen nur geringfügig voneinander ab. Nach einer Statistik, die auch Österreich einbezieht, befanden sich in KZ-Lagern 447 deutsche Geistliche, davon 411 katholische, 36 evangelische; es bestand somit ein Verhältnis von 92 % zu 8 % (May S. 388 f.). Ulrich von Hehl kommt zu dem Ergebnis, daß es außer dem katholischen Klerus keine zweite Berufsgruppe vergleichbarer Größe gegeben hat, »die in derart massiver Weise den Nachstellungen nationalsozialistischer Überwachungsorgane ausgesetzt war« (Hehl S. LXIII). Ein gleiches Bild ergibt sich in den Untersuchungen zum Kirchenkampf und kirchlichen Widerstand in den einzelnen Bistümern Deutschlands, z.B. für das Erzbistum München und Freising (Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, 2 Bde., hg. v. Georg Schwaiger, München–Zürich 1984). Dies ist nur ein statistisches Beispiel neben vielen.

May gliedert seine Studie recht übersichtlich in zwei Teile: 1. Teil: Hitlers Beziehungen zur Transzendenz (Weltanschauung und Religion; Beziehungen zu Gott; Christentum und Kirchen); 2. Teil: Das Gegenüber von nationalsozialistischer Bewegung bzw. Regierung und christlichen Bekenntnissen (Wahlen und Parteien; Einstellung und das Auftreten der katholischen Bischöfe und der protestantischen Kirchenführer; protestantische Pastorenschaft und katholischer Klerus; unterschiedliche Behandlung von Personen, Vereinigungen und religiösen Veranstaltungen; Kampf um Jugend und Schule; Behandlung von Minderheiten; Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Angriff und Abwehr; der bleibende Unterschied). In seiner kompromißlosen Sprache glaubt sich der Verf. am Ende (S. 627–632) zu folgenden Feststellungen berechtigt: »1. Bezüglich des Ansturmes des Nationalsozialismus gegen Christentum und Kirche muß das Urteil gefällt werden: Partei und Staat bekämpften das Christentum zuerst und zuoberst in der Gestalt der katholischen Kirche und des Katholizismus. Sie sahen in dieser Kirche und deren gesellschaftlichem Zubehör stets und ohne Schwanken ihren Hauptgegner und konzentrierten ihre Kräfte und Mittel auf sie, nicht auf andere Religionsgemeinschaften ... 2. Für die Abwehr des Angriffs der Nationalsozialisten auf das Christentum gilt: Die Protestanten und die protestantischen Landeskirchen gerieten in einen inneren Streit. Die Wurzeln dieses Konflikts lagen in dem verschiedenen theologischen Ansatz, waren also nicht dem Nationalsozialismus anzulasten ... Die erwähnten Tatsachen zwingen dazu, den inneren ›Kirchenkampf‹ im deutschen Protestantismus scharf gegen die Verfolgung der Katholiken durch das Regime abzugrenzen. Das Wort Kirchenkampf ist ungeeignet, das Verhältnis des Nationalsozialismus sowohl zu der katholischen Kirche als auch zum Protestantismus zu bezeichnen. Zwischen den Beziehungen zu der ersteren und zum letzteren bestehen so wesentliche Unterschiede, daß der Versuch, beides mit diesem Ausdruck abzudecken, die Wirklichkeit verfehlt. Die Bezeichnung Kirchenkampf sollte für die inneren Auseinandersetzungen im Protestantismus vorbehalten bleiben. Dies war tatsächlich ein Ringen in der Kirche um die Kirche. Dagegen ist der Ausdruck unangemessen für das Verhältnis des Nationalsozialismus zum deutschen Protestantismus und umgekehrt während der Zeit des Dritten Reiches ... Die Bezeichnung ist völlig unpassend, um das Gegenüber von katholischer Kirche und Nationalsozialismus zu beschreiben; dafür ist allein der Ausdruck Kirchen- bzw. Katholikenverfolgung adäquat. 3. Die Verhältnisse und die Proportionen im Gegenüber und Gegeneinander von Staat und NSDAP einerseits, den Religionsgemeinschaften andererseits sind in den Darstellungen zum ›Kirchenkampf‹ häufig und nachhaltig verzeichnet worden. Es entstand die ›Kirchenkampflegende‹, deren Verlierer die Deutschen Christen, deren Gewinner die Bekenntnischristen waren. Die Rolle der Bekenntniskirche wurde über Gebühr betont, ihr wahres Wesen ungenügend erfaßt, ihr Wirken überbewertet. Dagegen wurden die Deut-

schen Christen als Zerstörer des Glaubens und der Verfassung der Kirche, als Handlanger des nationalsozialistischen Regimes und als Anhänger von Unrecht und Gewalt beschrieben. Diese Bewertung hatte vor allem Alibifunktion; sie sollte davon ablenken, daß die sogen. Bekenkende Kirche alles andere als ein starkes Zentrum des Widerstandes gegen den Nationalsozialismus war. Die Wirklichkeit sieht differenzierter aus...« In einem vierten und letzten Punkt geht der Verf. auf die vielzitierten evangelischen »Schuldbekennnisse« nach dem Zusammenbruch des Dritten Reiches ein, besonders auf das sog. Stuttgarter Schuldbekennnis, das der Rat der Evangelischen Kirche in Deutschland am 18./19. Oktober 1945 abgab — »ein phrasenreiches Dokument, das nichts erklärt und nichts entschuldigt ... Das Stuttgarter Schuldbekennnis war ein Alibi, das versagte.«

In der eingangs angesprochenen gewaltigen Welle von Publikationen zum Thema stellt die vom Verf. beigegebene Übersicht »Quellen und Literatur« (633–677) wohl die beste Auswahl dar, die derzeit vorliegt. Wer sich lange und eingehend mit dem Komplex »Kirchen und Nationalsozialismus« beschäftigt hat, wird von den sorgfältig belegten Ausführungen und Vergleichen des Verf. nicht sehr überrascht sein. Aber die geschichtliche Wahrheit ist in der öffentlichen und veröffentlichten Meinung vielfach verzerrt. Hier könnte eine aufmerksame Lektüre des Werkes klärend wirken. Das Werk dient, wenn auch manchmal in herber Sprache, der historischen Wahrheit und ist den bedeutendsten Publikationen zum genannten Thema zuzurechnen, auch wenn es manchen un bequem und ungelegen sein wird. Es wäre auch geeignet, das in den Medien häufig verzeichnete Bild der beiden Großkirchen in der Zeit des NS-Regimes zu korrigieren. Georg Schwaiger